

**Bernd Thier***Religiöse Praktiken des Alltags im archäologischen Befund*

Hinweise auf religiöse Praktiken des Alltags im archäologischen Befunde zu finden, stellt eine schwierige Aufgabe dar. Wie bisher alle Versuche, sich den Glaubensvorstellungen vergangener Epochen aus konkret erfaßbaren Relikten anzunähern, bewegt man sich dabei auf sehr schwankendem Boden. Wenn man sich in die Privatsphäre des Menschen begibt, ist mit höchst individuellen Glaubensvorstellungen und -ausübungen zu rechnen, die kaum zu kalkulieren und demnach auch kaum eindeutig zu erkennen sind. Ermittelt werden sollte für diesen Vortrag daher das außerhalb der Kirche offe gezeigte Bekenntnis zum Glauben. Unter dem Begriff »private Religiosität« wurden jene religiös belegten Handlungen zusammengefaßt, die im christlich-jüdisch geprägten Europa des Mittelalters und der Neuzeit außerhalb der Institution Kirche, ohne Mitwirkung von Geistlichen, eigenständig von Gläubigen ausgeführt wurden. Hinzuweisen war auch auf die Archäologie des Aberglaubens, ohne den private Religiosität des Alltags im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht denkbar ist. Gerade das Spannungsfeld zwischen der Kirchenlehre und dem tatsächlich empfundenen Volksglauben bzw. »Parallelglauben« ist ein Aspekt, den man archäologisch erfassen kann. Auf diese Weise ist es außerdem möglich, zu neuen und eigenständigen Aussagen jenseits der durch schriftliche oder bildliche Überlieferung vorgeprägten Meinungen zu gelangen.

Private Religiosität fand an jedem beliebigem Ort statt, im Wohnbereich, bei der Arbeit sowie auf Reisen. Versucht man, einzelne Gruppen von Fundobjekten oder Befunden zu bilden, die Aussagen zur privaten Religiosität liefern, werden die unterschiedlichen Bereiche deutlich, in denen sie begegnen können. Eine grobe Einteilung ergibt zwei Gruppen: Dies sind zum einen jene Funde, die auf ortsfeste Verehrungs- und Andachtsstätten sowie Ausstattungselemente des Wohnbereichs mit religiösen Objekten und religiöser Symbolik hinweisen. Dies können Hausaltäre und deren Schmuck, Gedenksteine, aber auch Bauopfer sein. Zum anderen handelt es sich um »tragbares« Material, bestehend aus christlichen Attributen wie Rosenkränzen, Pilger-

zeichen, kleinen Kreuzen oder Amuletten, die am Körper sichtbar oder unsichtbar getragen wurden. Sie ermöglichen zu jeder Zeit eine Verehrung, ein Gebet oder eine Andacht und können ihrem Träger das Gefühl von Schutz vermitteln. Außerdem weisen sie den Träger, in der Art eines Erkennungszeichens, als Angehörigen einer bestimmten Glaubensrichtung aus. Nach einer allgemein gehaltenen Materialvorstellung, die mit zahlreichen Beispielen und Themenbereichen ergänzt werden könnte, wurde deutlich, daß ein Thema wie die Erforschung religiöser Praktiken des Alltags im archäologischen Befund ein schwieriges Aufgabengebiet der Archäologie ist, welches sich gerade erst entwickelt. Die einzelnen Objekte spiegeln viele verschiedene Realitäten wider, je nach Fragestellung, Selektion, Betrachtung und Auswertung ergeben sich dabei zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten für Einzelfunde und Befunde, aber auch für Objekt- und Funktionsgruppen, ohne daß sich letztendlich eine konkret belegbare Interpretation ergeben wird. Erschwert wird dies durch die sich widerspiegelnden verschiedenen Mentalitätsebenen, die auf allgemeinen Anschauungen, Neigungen, Wünschen und Vorstellungen einzelner Individuen beruhen, die sich von kollektiven Zwängen im öffentlichen, nicht religiös bestimmten Leben deutlich unterscheiden. Daher sollte es bei der Erforschung des Themas aus archäologischer Sicht nicht nur um die Frage nach religiösen Praktiken gehen, sondern der Ansatzpunkt sollte bereits die allgemeine private Religiosität, die Vorstellungswelt der Menschen sein. Den angesprochenen Funden kommt daher immer auch ein symbolischer Gehalt zu, den es jedoch erst noch zu erschließen gilt.